

Individuums steht.³⁴ Wie Lahiji beschäftigt sich Spencer wenig mit den 1990er Jahren und der Anyone Corporation, sondern hauptsächlich mit dem 21. Jahrhundert und ArchitektInnen wie Hadid und Schumacher, FOA sowie Reiser + Umemoto. Deren Fokus auf Netzwerke, materialimmanente Prozesse, sich selbst organisierende Systeme, Emergenz und Affekt führe, so Spencer, zur Verleugnung eines reflexiven und kritischen menschlichen Subjekts, das soziale Ziele verfolgt oder sich gegen Machtmissbrauch positioniert. Stattdessen gehe es um eine reine Affirmation des Neuen. Diese Entwicklung sei nicht nur charakteristisch für die zeitgenössische Architektur, sondern auch für andere ökonomische, politische und institutionelle Bereiche.³⁵

Anliegen dieser Arbeit ist es, darzulegen, dass sich die von Spencer analysierten antikritischen Haltungen im Architekturdiskurs um die Jahrtausendwende maßgeblich aus dem Diskurs der Anyone Corporation und der darin stattfindenden Aneignung von Deleuzes (und Guattaris) Konzepten entwickelt haben. Methodisch wird diese Aneignung mit Hilfe der Begriffe des Übersetzens und des Zur-Darstellung-Bringens konzeptualisiert.

1.1 Übersetzen

Dem deutschen Wort Übersetzung entsprechen in den romanischen Sprachen die Ableitungen des lateinischen »traducere« (zum Beispiel französisch »traduire«), das für den Akt des Überführens von einem Zustand in einen anderen steht. Das englische »translate« stammt vom Partizip II des lateinischen Verbs »transferre« ab, das den Akt des Bewegens beschreibt und eher dem Begriff des Übertragens gleichkommt. Weitere lateinische Verben, welche die Bedeutung des Übersetzens innehaben, sind »convertere« für umdrehen, »mutare« für verändern und »interpretari« für auslegen.³⁶ Sie bezeugen, dass Übersetzen als Überführung in einen anderen Zustand die Herstellung von Differenz beinhaltet. Der Übertragungsbegriff in seinem engeren Verständnis als Transfer oder Bewegung besitzt diese Bedeutung hingegen weniger.

In den Schriften von ArchitektInnen ist der Übersetzungsbegriff häufig aufzufinden. Eisenman gebraucht zum Beispiel folgende Formulierung: »Foucault's understanding of an archive as the historical record of a culture, and of an archeology as the scientific study of archival material, can be translated as architecture's anteriority and interiority.«³⁷ Wie bei Eisenman wird mit dem Übersetzen der Akt des Überführens »fremder« Konzepte in die Architektur beschrieben. Gleichzeitig verwenden ArchitektInnen die Übersetzung für die Umsetzung von Ideen in architektonische Entwürfe. Lynn definiert beispielsweise die Architektur als eine Disziplin, die vom Virtuellen ins Konkrete übersetze.³⁸ Bei der Nutzung des Übersetzungsbegriffs durch ArchitektInnen

34 Spencer, Douglas: *The Architecture of Neoliberalism. How Contemporary Architecture Became an Instrument of Control and Compliance*, London 2016, S. xiii.

35 Spencer, Douglas: *The New Phantasmagoria. Transcoding the Violence of Financial Capitalism*, in: Lahiji 2014, S. 83.

36 Vgl. Haßler, Gerda: Übersetzung, in: dies. / Neis, Cordula (Hg.): *Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts*, Bd. 1, Berlin u. a. 2009, S. 1020.

37 Eisenman, Peter: *Diagram. An Original Scene of Writing*, in: *ANY*, Nr. 23, 1998, S. 28.

38 Vgl. Lynn, Greg: *Animate Form*, New York/NY 1999b, S. 40.

erfolgt jedoch selten eine Theoretisierung des Begriffes oder des Übersetzungsprozesses. Eine Ausnahme bildet der Architekturtheoretiker Mark Wigley, der sich mit Walter Benjamins und Derridas Übersetzungstheorien dagegen wehrt, dass Übersetzen zwei voneinander getrennte Bereiche und die Hierarchisierung von Original und Übersetzung impliziert. In *The Architecture of Deconstruction. Derrida's Haunt* (1993) geht er folgender Frage nach: »How then to translate deconstruction in architectural discourse?«³⁹ Wigley negiert, dass es sich um eine bloße »metaphorische Übertragung« der Dekonstruktion in die Architektur oder um eine »materielle Repräsentation einer abstrakten Idee« handele.⁴⁰ Vielmehr plädiert er für eine Übersetzung, dessen Verständnis er aus Derridas *Des tours de Babel* (1980) entnimmt, das wiederum auf Benjamins »Die Aufgabe des Übersetzers« (1923) zurückgeht.

Übersetzung, so Derrida, sei notwendig, weil erst durch sie das Original als solches konstruiert werde. Das Original gehe nicht der Übersetzung voraus, sondern werde erst durch den Akt des Übersetzens als eine Einheit präsentiert, die so nie existiert. Anstatt einer Reinheit von Signifikaten (Bezeichnetes) sehe sich der Übersetzer im Ursprungstext vielmehr einer sprachlichen Verwirrung (Babel), einem Spiel von Differenzen, multiplen Bedeutungen und intertextuellen Überschreitungen ausgesetzt. Übersetzung sei damit unmöglich, weil es erstens keine originale Bedeutung gebe und zweitens diese nicht ohne Transformationen reproduziert werden könne. Wie Benjamin ausführt, ist die Übersetzung nicht durch Äquivalenz, Ähnlichkeit und Treue mit dem sogenannten Original verbunden, sondern durch eine »Verwandschaft der Sprachen.«⁴¹ Verwandt sind sie, weil sie alle etwas bezeichnen wollen und nach dem nicht einzulösendem Ideal einer Aufhebung der Trennung von Bezeichnetem und Bezeichnenden in einer »reinen Sprache« streben.⁴² Fremd sind sie sich, weil eine jede auf eine andere, unvollständige Art zu bezeichnen versucht. Diese Unvollständigkeit bedarf der Ergänzung durch andere Sprachen und hieraus ergibt sich die Aufgabe der Übersetzenden:

»Wie nämlich Scherben eines Gefäßes, um sich zusammenfügen zu lassen, [...], doch nicht so zu gleichen haben, so muß, anstatt dem Sinn des Originals sich ähnlich zu machen, die Übersetzung liebend vielmehr und bis ins Einzelne hinein dessen Art des Meinens in der eigenen Sprache sich an bilden, um so beide wie Scherben als Bruchstück eines Gefäßes, als Bruchstück einer größeren Sprache erkennbar zu machen.«⁴³

39 Wigley, Mark: *The Architecture of Deconstruction. Derrida's Haunt*, Cambridge/MA 1993, S. 1.

40 Wigley, Mark: *Architektur und Dekonstruktion. Derridas Phantom*, Basel u. a. 1994, S. 17.

41 Benjamin, Walter: *Die Aufgabe des Übersetzers*, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. IV/1, Frankfurt/M 1972, S. 12f.

42 Vgl.: »Vielmehr beruht alle überhistorische Verwandschaft der Sprachen darin, daß in ihrer jeder als ganzer jeweils eines und zwar dasselbe gemeint ist, das dennoch keiner einzelnen von ihnen, sondern nur der Allheit ihrer einander ergänzenden Intentionen erreichbar ist: die reine Sprache.« Benjamin W 1972, S. 13. In »Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen« (1916) führt Benjamin aus, dass mit dem Sündenfall der Mensch aus dem »paradiesischen Zustand, der nur eine Sprache kannte,« gefallen sei und in der Vielfalt verschiedener Sprachen habe sich alle Erkenntnis unendlich differenziert. Die »ewige Reinheit des Namens« sei verloren und mit den hundert Menschensprachen seien die Dinge nun »übernannt«: Benjamin, Walter: *Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen*, in: *Medienästhetische Schriften*, Frankfurt/M 2002, S. 67–82.

43 Benjamin W 1972, S. 18.

Die Übersetzung garantiere das »Überleben« oder das »Fortleben« des sogenannten Originals. Bei Derrida verspricht ein Übersetzungsvertrag zwischen den Sprachen dieses Überleben und sichert gleichzeitig der Übersetzung ihre Eigenständigkeit zu: »Die Übersetzung wird zum Gesetz, sie wird zur Pflicht, zum Soll und zur Schuld, zu einer Schuld freilich, von der man nicht mehr loskommt, die man nicht mehr begleichen kann.«⁴⁴ Ein Text müsse also übersetzt werden, um sich als Original zu behaupten (die Pflicht). Die unumgängliche Unvollständigkeit dieser Übersetzung (die Schuld, die man nicht mehr begleichen kann) wird akzeptiert, da beide Sprachen der Ergänzung durch andere Sprachen bedürfen. Übersetzung ist möglich, da beide Sprachen »unrein« seien und vom anderen bewohnt werden, wodurch sich zwischen den Sprachen unablässig Austauschprozesse vollziehen.

Wigley entwickelt daraus die These, dass es durchgängig eine architektonische Übersetzung von Philosophie und eine philosophische Übersetzung von Architektur gebe.⁴⁵ Sie dient ihm dazu, die Autonomie der Architektur zu behaupten und sie von Vorwürfen der Repräsentation oder materiellen Applikation von Philosophie zu befreien:

»The architectural translation of deconstruction, which appears to be the last-minute, last-gasp application, turns out to be part of the very production of deconstructive discourse from the beginning, an ongoing event organized by the terms of an ancient contract between architecture and philosophy that is inscribed within the structure of both [...]«⁴⁶

Der Rückgriff auf Derridas Übersetzungsvertrag dient letztlich dazu, die Gleichwertigkeit von Architektur und Philosophie zu beweisen. Wigleys 1986 als Dissertation eingereichte und 1993 veröffentlichte Untersuchung wird hier nicht als theoretischer Zugriff auf die Übersetzung von Deleuzes Theorien in den Architekturdiskurs, sondern als zeithistorische Quelle herangezogen. Sie erweist sich als eine Kompensationsstrategie, die Resultat von Konflikten ist, die in Übersetzungsprozessen zwischen unterschiedlichen Systemen mitschwingen. Der Konflikt läuft entlang einer theoretisch überholten Frage: Wer hat Anspruch auf die Setzung als Original und wer ist die »mindere« Übersetzung? Überholt ist sie durch Übersetzungstheorien wie die von Benjamin, der die Übersetzung als eine eigene Form charakterisiert, die dem davor dagewesenen Text in nichts nachsteht, sondern ihm sogar sein »Fortleben« ermöglicht. Dennoch bleibt die Frage unterschwellig virulent. Insbesondere die Postkolonialen Studien bewerten zwar Übersetzungsprozesse »durch ihr Aufbrechen fester Identitäten, durch ihre Kritik am Binaritätsprinzip zugunsten hybrider Vermischungen, durch ihr Re-mapping und ihre kritische Umkartierung von Zentrum und Peripherie«⁴⁷ neu. Dabei spielen allerdings stets Macht- und Abhängigkeitsbeziehungen, heterogene und konfliktreiche Diskursräume, Missverständnisse und Gegendiskurse sowie Übersetzungsblockierungen und Widerstandshandlungen eine Rolle: »[T]ranslation not merely across languages

44 Derrida, Jacques: Babylonische Türme. Wege, Umwege, Abwege, in: Hirsch, Alfred (Hg.): Übersetzung und Dekonstruktion, Frankfurt/M 1997, S. 129.

45 Wigley 1994, S. 20.

46 Wigley 1993, S. 6.

47 Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg 2009a, S. 240.

and cultural borders but among interest groups and discourses competing for hegemony within social arenas«⁴⁸.

Dass Übersetzung »aus dem linguistisch-textlichen Paradigma herausgelöst und als eine unverzichtbare Praxis in einer Welt wechselseitiger Abhängigkeiten und Vernetzungen erkannt« wird, führt in den Kulturwissenschaften zur Ausrufung eines »Translational Turn«.⁴⁹ Übersetzen sei nicht nur eine Kulturtechnik, sondern sowohl eine Kondition globaler Austauschprozesse als auch eine analytische Kategorie, um Differenzen, Machtgefälle und Handlungsspielräume interkultureller und interdisziplinärer Phänomene aufzudecken.⁵⁰ Sie eignet sich dazu, tradierte Narrative in einzelne Schritte des (Miss-)Verstehens, Vermitteln und Wiedersetzens aufzulösen.⁵¹ Aus den Arbeiten der Kulturwissenschaftlerin Doris Bachmann-Medick zum »Translational Turn« werden hier drei für die Untersuchung relevante Aspekte von Übersetzungsprozessen abgeleitet: die Kontakt-, Transformations- und Konfliktzonen.⁵² Diese drei Zonen sind nicht als voneinander getrennte und chronologisch ablaufende Bereiche zu betrachten, sondern sie sind miteinander verbunden bzw. vermischt und existieren zeitgleich. Mit Zonen ist kein physischer, sondern eher ein konzeptueller Raum gemeint. Sie sind als verschiedene Schichten von Übersetzungsprozessen zu verstehen, deren Analyse vielfältige Blickwinkel auf die Übersetzungen liefert.

1.1.1 Kontaktzonen

Übersetzung impliziert, dass verschiedene Systeme zusammentreffen. In der Linguistik finden Übersetzungen zwischen unterschiedlichen Sprachen statt, beispielsweise werden Deleuze und Guattaris Schriften aus dem Französischen ins Englische übersetzt. Damit ist eine interkulturelle Migration von Texten aus französischsprachigen in englischsprachige Gebiete verbunden. Die Literaturwissenschaftlerin Mary Louis Pratt verwendet den Begriff der »contact zones« für soziale Räume, in denen verschiedene Kulturen zusammentreffen, aneinanderstoßen und miteinander kämpfen, zumeist in Kontexten stark asymmetrischer Machtverhältnisse.⁵³ Neben Kulturen bilden auch Disziplinen verschiedene Systeme, die aufeinandertreffen: »Übersetzung kann auch zum Modell für eine Disziplinenverknüpfung werden, bei der sich die Einzeldisziplinen so weit wie möglich an andere Wissenschaften anschlussfähig machen und

48 Fischer, Michael M. J. / Abedi, Mehdi: Debating Muslims. Cultural Dialogues in Postmodernity and Tradition, Madison 1990, S. 108. Zitiert aus: Bachmann-Medick 2009a, S. 255.

49 Bachmann-Medick 2009a, S. 238. Gleichzeitig wurde in den Translation Studies ein »Cultural Turn« ausgerufen: Bassnett, Susan / Lefevere, André (Hg.): Translation, History and Culture, London u.a. 1990, S. 4.

50 Vgl. Bachmann-Medick 2009a, S. 252 und 256f.

51 Vgl. Bachmann-Medick, Doris: Introduction. The Translational Turn, in: Translation Studies, Nr. 1, 2009b, S. 9.

52 Diese Kategorien kommen bei Bachmann-Medick nicht explizit vor, aber sie spricht von »Kontaktzonen« und »Konfliktzonen« sowie von »Handlungsspielräumen«: Bachmann-Medick 2009a, S. 241, 252 und 257.

53 Pratt, Mary Louis: Arts of the Contact Zone, in: Profession, 1991, S. 34. Sie beschreibt Kontaktzonen wie folgt: »Along with rage, incomprehension, and pain, there were exhilarating moments of wonder and revelation, mutual understanding, and new wisdom – the joys of the contact zone.«: S. 39.

›Kontaktzonen‹ ausloten.«⁵⁴ Wichtig ist, dass diese Systeme nicht als feste Einheiten vorausgesetzt werden, denn sie sind selbst durch vielfältige Überschneidungen, Verschränkungen und Übersetzungen entstanden. Eine vermeintliche Reinheit muss also durch ein »Immer-schon-Übersetztsein« ausgetauscht werden.⁵⁵ Insofern können Kontaktzonen zwischen verschiedenen Systemen lokalisiert werden. In diesen Zonen finden die Aneignungen und konzeptuellen Transfers statt. Sie basieren auf einem gegenseitigen Verstehen oder produktiven Missverstehen sowie erkenntnistheoretischen Impulsen. Die Architekturtheorie ist eine traditionelle Kontaktzone zwischen der architektonischen und der philosophischen Disziplin, was sich an der schwierigen Abgrenzung der Architekturtheorie von der Architekturphilosophie ablesen lässt (siehe 2.1.3).

1.1.2 Transformationszonen

Neben den Kontaktzonen besitzen die verschiedenen Systeme Handlungsspielräume, in denen wechselseitige Umdeutungen entstehen. Durch Übersetzungen ereignen sich Transformationen sowohl im originalen als auch im neuen Kontext. Konzepte, die in ein anderes System eindringen, bleiben nicht intakt, sondern werden im jeweiligen Kontext neu gefasst und anders formuliert, wobei deren Bedeutungsverschiebung wieder in den ursprünglichen Kontext zurückwirkt. Vor allem repetitive Übersetzungen führen zu nachhaltigen Verzerrungen und unscharfen Begrifflichkeiten. Eine nicht zu vernachlässigende Rolle spielen der diskursive Kontext und die Intention des Übersetzenden, die entscheidend auf die Stoßrichtung der Übersetzung Einfluss nehmen. Die Übersetzung von Texten gehe, so Bachmann-Medick, über Wörter und Begriffe hinaus: »Erst deren Einbindung in fremde Denkformen, in kulturelle Symbolisierungsweisen und andersartige soziale ›Konzepte‹ führt die Komplexität kultureller Übersetzungszusammenhänge vor Augen.«⁵⁶ Insbesondere spielen hinsichtlich der Transformationen Übersetzungserwartungen eine Rolle, wie Fremdheitsentwürfe oder stereotype und exotisierende Vorstellungen vom Anderen.

Wichtig für die Transformationszonen ist eine gewisse Elastizität, die, so die Literaturwissenschaftlerin Mieke Bal, darin besteht, dass die zu übersetzenden Konzepte polysemantisch und damit dehnbar sind, zugleich aber auch eine unzerstörbare Stabilität besitzen. Daher gehe es eher um eine bedeutsame, als um eine korrekte Verwendung, die durchaus auch zu einer produktiven Konfusion führen könne.⁵⁷ Hier siedelt sich nun eine Produktivität des Missverstehens an, wie sie vor allem in der Hermeneutik des *Neuen Testaments*, beispielsweise bei Friedrich Schleiermacher, stark gemacht wird. Der Architekturhistoriker Antoine Picon greift das Konzept in »Architektur und Wissenschaft: Wissenschaftliche Exaktheit oder produktives Missverständnis?« (2008) für die Übersetzung wissenschaftlicher Konzepte in den Architekturdiskurs auf. In diesem Sinne muss eine Bedeutungsverschiebung nicht unbedingt

54 Bachmann-Medick 2009a, S. 257.

55 Vgl.: »Jede der Sprachen, zwischen denen übersetzt, über-gesetzt werden soll, ist bereits eine von Übersetzung tief gezeichnete Sprache«: Haverkamp, Anselm: Die Sprache der Anderen. Übersetzungspolitik zwischen den Kulturen, Frankfurt/M 1997, S. 9.

56 Bachmann-Medick 2009a, S. 243.

57 Bal 2002, S. 11 und 14.

angeklagt werden, denn sie kann besonders in kreativen Bereichen zur Entstehung von etwas potenziell Produktivem führen (siehe 4.2.1). Die Differenz als produktive Kraft der Übersetzung erscheint auch bei Benjamin, der die Kategorien der Äquivalenz und Treue, die klassische Übersetzungstheorien, wie die von Friedrich Schlegel und Arthur Schopenhauer, betonen, ad acta legt. Die Schriftsteller Rainer Schulte und John Biguenet legen dar, dass vor der Wende zu einem textgetreuen Übersetzen ab Mitte des 18. Jahrhunderts der Umgang mit dem ›fremden‹ Text weniger respektvoll war und Übersetzung vor allem als Bereicherung der eigenen Sprache verstanden wurde:

»Thus, the translators in both the Roman Empire and the Renaissance considered the act of translation a rigorous exploitation of the original in order to enhance the linguistic and aesthetic dimensions of their own language. Whether a translation distorted the meanings inherent in the original text was of minor concern to the translator.«⁵⁸

Insbesondere bei kulturellen Übersetzungen betont auch Bachmann-Medick »Praktiken expliziter Nicht-Äquivalenz«⁵⁹. Folglich ist die Korrektheit oder Falschheit architektonischer Übersetzungen von Deleuze und Guattaris Theorien von minderer Bedeutung. Interessanter sind hingegen die Intentionen und Strategien der Übersetzung sowie die dabei entstehenden Transformationen, die vom Kontext, d. h. den Praktiken und Medien der Architektur, abhängig sind.

1.1.3 Konfliktzonen

Übersetzungsprozesse sind mit unausgeglichene Machtverhältnissen verbunden. So schreibt beispielsweise die Kulturwissenschaftlerin Gudrun Rath: »Die Durchlässigkeit eines kulturellen Systems für kulturelle Äußerungen eines anderen Systems hängt dabei von seiner Position in Bezug auf andere Kulturen und den damit verbundenen gesellschaftlichen Imaginarien von der ›Superiorität‹ und ›Inferiorität‹ der betreffenden Systeme ab.«⁶⁰ Neben dem Beispiel des ›reinen Originals‹ und der ›unreinen Übersetzung‹, kann hier auch das Machtgefälle zwischen der dominanten, westlichen Kultur und der vermeintlich ›unterlegenen‹, kolonialisierten Kultur genannt werden. Übersetzen bedeutet den Einfall des Dominanten in das ›Mindere‹, aber ebenso das ›Mindere‹ in das Dominante, denn die Übersetzung könne, so der Theoretiker des Postkolonialismus Homi K. Bhabha, im kolonialen Kontext subversiv sein, indem sie das Original aushöhlt, verhöhnt und seine Autorität untergräbt.⁶¹ Mit Übersetzung ist also sowohl eine Selbstermächtigung als auch eine Kontamination verbunden. Der klassisch platonischen Auffassung vom idealen Original und dem ungenügenden Abbild entsprechend, ›verunreinigt‹ die mangelhafte Übersetzung das Originalwerk. In diesem Sinne mangelt es im Architekturdiskurs nicht an Vorwürfen, dass die ArchitektInnen Deleuze missverstanden, ihn gar nie gelesen, ihn falsch übertragen und dabei entpolitisiert und von seinen sozialen Idealen entfernt hätten – dass sie demnach

58 Schulte, Rainer / Biguenet, John (Hg.): *Theories of Translation. An Anthology of Essays from Dryden to Derrida*, Chicago/IL u. a. 1992, S. 2.

59 Bachmann-Medick 2009a, S. 264.

60 Rath, Gudrun: *Zwischenzonen. Theorien und Fiktionen des Übersetzens*, Wien u. a. 2013, S. 22.

61 Vgl. ebd., S. 29; und Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000, S. 333–343.

Deleuze und Guattaris Theorien ›verunreinigt‹ haben.⁶² Burns beschreibt, wie nicht nur der sogenannten »Yale School« – eine durch Derrida stark beeinflusste Gruppe an Literaturtheoretikern an der Yale University, darunter Paul de Man, J. Hillis Miller, Geoffrey Hartman und partiell Harold Bloom – eine Entpolitisierung von Derrida vorgeworfen wurde, sondern auch dem Architekturdiskurs: »[D]ebates and remarks on the architectural ›mistranslations‹ of Derrida emerged within a few short years of the intense formal interchange period in architectural deconstruction (1984–1988).«⁶³ Sie betitelt dieses Phänomen ganz richtig als ein Übersetzungsproblem. Die Vorwürfe der ›Verunreinigung‹ schüren die Angst einer möglichen Minderwertigkeit der Übersetzungen zum Übersetzten, der Architektur zur Philosophie, die wiederum Kompensations- und Abwehrstrategien auf Seiten der ArchitektInnen provoziert. In Übersetzungsprozessen kommt es zu dem Dilemma, dass zwar das Verbindende gesucht und angeeignet wird, aber gleichzeitig das spezifisch Eigene geschützt werden will.⁶⁴ So schreibt der Architekt und Architekturkritiker Jeffrey Kipnis in der »Folding in Architecture«-Ausgabe Folgendes:

»However provocative or invaluable as resources these studies in philosophy or science are, it must be said that neither provide the impetus for a New Architecture, nor the particulars of its terms and conditions. Rather, these have grown entirely out of architectural projects and developments within the discipline of architecture itself [...].«⁶⁵

Im Angesicht der architektonischen Übersetzung von Deleuzes Philosophie wird stets versucht, die Autonomie der Architektur gegenüber der Philosophie zu behaupten. Diese Annäherungsprozesse bei gleichzeitigem Abgrenzungsbestreben bestimmen die zahlreichen Kontroversen auf den Konferenzen der Anyone Corporation (siehe 4.3).

Neben den Kontakt-, Transformations- und Konfliktzonen müssen Übersetzungen immer auch als Inszenierungen begriffen werden. Dies ist vor allem für die Medienwirksamkeit von Übersetzungsprozessen zwischen Philosophie und Architektur von besonderer Relevanz. Dabei spielen Institutionen und diskursive Umfelder – hier die Anyone Corporation und ihre Aktivitäten – eine zentrale Rolle, denn sie bilden die Bühne, auf der die Übersetzungen aufgeführt werden. Übersetzen besitzt demgemäß Gemeinsamkeiten mit dem Erzählen, denn bei beiden werden Narrative gebildet, die zu Kanonisierungsprozessen beitragen.⁶⁶ Die in Übersetzungen erzeugten Ähnlichkeiten und Transformationen werden oftmals durch visuelle und performative Praktiken vermittelt. Die Übersetzungsinszenierung ist somit nicht allein an verbale oder geschriebene Sprache gebunden, die sich in Form von Fußnoten und Anmerkungen, Benennungen von AutorInnen, der Verwendung spezifischer Terminologie sowie Intertextualität oder Paratextualität zeigt.⁶⁷ Sondern sie macht auch Gebrauch von Bildern, in denen das Übersetzte zur Darstellung gebracht wird. Entscheidend ist hierbei stets

62 Vgl. zum Beispiel Lambert, Gregg: *Who's Afraid of Deleuze and Guattari?*, London 2006, S. 1–12.

63 Burns 2010, S. 249.

64 Vgl. Bachmann-Medick 2009a, S. 256.

65 Kipnis, Jeffrey: *Towards a New Architecture*, in: *Architectural Design*, Nr. 3/4, Profile 102, 1993, S. 42.

66 Vgl. Rath 2013, S. 13 und 23.

67 Vgl. Bachmann-Medick 2009b, S. 11.

das Sichtbarmachen der Übersetzung selbst. Es ist hauptsächlich der ökonomischen Abhängigkeit der ArchitektInnen von der Nachfrage geschuldet, dass die Sicherung einer fortlaufenden Medienpräsenz an Bedeutung zunimmt.⁶⁸ Vor dem Hintergrund einer Ökonomie der Aufmerksamkeit⁶⁹ gilt es zu fragen, ob die Übersetzungen von zu jener Zeit breit diskutierten PhilosophInnen, wie Deleuze und Guattari es in den 1980er und 1990er Jahren waren, als eine Inszenierung der Theorie selbst gelesen werden müssen: Wird nicht einfach nur übersetzt, sondern die Übersetzung philosophischer Theorie in Architektur vor allem inszeniert? Diesbezüglich ist es besonders interessant, die Präsentation der Übersetzung in den einzelnen architektonischen Medien zu betrachten, denn sie findet nicht im Stillen statt, sondern wird immer wieder in den Texten betont und ist auch im Bildlichen ablesbar.

Der Übersetzungsbegriff wird schließlich nicht als Metapher verwendet, sondern an sprachliches Übersetzen – vom Französischen ins Englische –, an die kulturelle Praxis – Praktiken des Aneignens, Transformierens, Widersetzens und Inszenierens – sowie an den Kontext – gesellschaftliche, ökonomische und disziplinäre Macht- und Prestigeverhältnisse – rückgebunden. Für den Architekturdiskurs, in dem der Vorwurf des Falschverstehens von Deleuze und Guattari aufgeworfen und die Autonomie der Architektur verhandelt wird, empfiehlt sich der Übersetzungsbegriff mit seinem Fokus auf die Produktion von Differenz, ›Verunreinigungen‹ und damit verbundene Aushandlungsprozesse.

1.2 Zur-Darstellung-Bringen

Die Migration von Deleuzes (und Guattaris) Philosophie in die Architektur bleibt nicht auf rein textlicher Ebene, sondern beinhaltet auch die Übersetzung in Zeichnungen und Modelle architektonischer Entwürfe. Der Linguist Roman Jakobson unterscheidet in »On Linguistic Aspects of Translation« (1959) zwischen drei Formen der Übersetzung: »rewording« als intralinguale, »translation proper« als interlinguale und »transmutation« als intersemiotische Übersetzung.⁷⁰ Letztere bedeute eine Umwandlung von Sprache in nicht verbale Zeichen, wobei von Interesse ist, in welchem Verhältnis beide zueinander stehen. Für Ähnlichkeits- und Entsprechungsverhältnisse existieren verschiedene Begriffe wie Abbild, Mimesis, Repräsentation und Darstellung, wobei nur letzterer für die Verbildlichung philosophischer Konzepte infrage kommt.

Abbildtheorien liegt zumeist eine platonische Konzeption zugrunde, bei der ein unabhängiges Sein außerhalb des erkennenden Subjekts angenommen wird. Die Erkenntnis erfolgt aufgrund von Ähnlichkeit zwischen Abbild und originalem Bild bzw. der Idee. Mit der Ideenlehre entfaltet Platon eine Abbildtheorie in drei Stufen: Wahhaftes Sein komme allein den Ideen zu. Der Handwerker erschaffe einen Gegenstand,

68 Vgl.: »The dependence of architects on being selected for work should not be underestimated. Inevitably, our strategies, our formulations, and the ways in which our interest evolve are related to this dependence.« Berkel, Ben van / Bos, Caroline (1998b): Diagrams – Interactive Instruments in Operation, in: ANY, Nr. 23, 1998, S. 19.

69 Siehe Franck, Georg: Ökonomie der Aufmerksamkeit. Ein Entwurf, München 1998.

70 Jakobson, Roman: On Linguistic Aspects of Translation, in: Brower, Reuben A. (Hg.): On Translation, Cambridge/MA 1959, S. 233.